

Interview mit Helmut Hubacher

Autor(en): **Vogel, Paul Ignaz / Hubacher, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **58 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

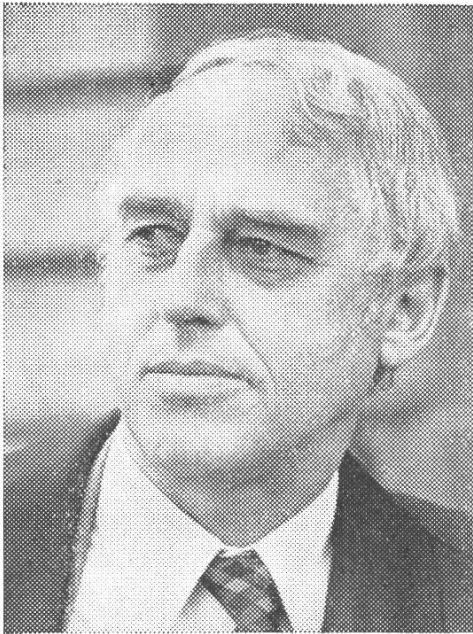
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview mit Helmut Hubacher



Wie beurteilst du die Stärke der Partei im politischen Operationsfeld? In der Öffentlichkeit? Im Parlament?

Ich bin so vermessen, zu sagen, die SPS ist umstritten, im Gespräch, bekämpft, unterstützt.

Wer kann der Partei vertrauen, wer misstraut ihr?

Seit den Wahlen im Jahre 1975 wollen wir das Vertrauen der Wähler gewinnen. Wir müssen das Versprochene halten, die Konflikte offen austragen. Wir haben in der Schweiz eine Konfliktscheue.

Was ist eine Kaderpartei?

Eine politische Sekte.

Warum der Ausbau des zentralen Parteiapparates seit einigen Jahren? Wieviel Welsche sind in der Parteizentrale tätig, wieviel Tessiner?

Die SPD von Baden-Württemberg hat ungefähr gleich viele Mitglieder wie die SPS (nur einsprachig) und beschäftigt auf ihrer Parteizentrale gegen 90 Leute. Wir haben auf dem SPS-Sekretariat 11 Beschäftigte, darunter ein Welscher, kein Tessiner. Das ist schade, dafür ist der Sekretär der SP-Fraktion ein Welscher.

Ist die Deutschschweizer SPS stark Richtung SPD ausgerichtet?

Es gibt keine deutschschweizerische SPS. Die Kantonalpartei Zürichs ist anders als die von Bern usw. Die SPS hat zu den sozialdemokratischen Parteien aller Nachbarländer gute Kontakte. Die SPD gibt uns Impulse, positive und negative. Wahrscheinlich wäre die SPÖ für uns als Kontaktpartner interessanter als die SPD.

Welches ist der Gegenstand des nächsten Parteitages der SPS? Welche Rolle spielt ein Parteitag?

Der nächste Parteitag wird ein Wahlparteitag sein. Die Geschäftsleitung wird fünf Schwerpunktthemen zur Diskussion stellen, wir präsentieren also keinen Warenhauskatalog – nicht Primeurs im Dutzend. Fünf Gruppen werden sich unterhalten über Arbeitsplatzprobleme, Fragen des Persönlichkeits- und des Freiheitsrechtes, über Aussenpolitik und Entwicklungshilfe, Umwelt und Energie und über soziale Sicherheit.

Parteitage erscheinen oft den einen als politische Folklore, denen, welchen die Beschlüsse nicht passen, als basisfremde Meetings. Ein Parteitag ist ein Schaufenster. Dahinter treffen sich die Aktivisten der Partei. Ein Parteitag ist kein Gottesdienst, der zelebriert wird, sondern ein Stück Öffentlichkeitsarbeit.

Wer muss in der Politik Dampf ablassen?

Dreckgeschäfte, Intrigen, Machtstreben, das sind Etiketten, mit denen man die Politik behaftet. Politik hat keinen guten Ruf. Alle diese negativen Umschreibungen stellen nicht das Ganze dar. Wenn jemand voll einsteigt, spielt sicher auch etwas Ehrgeiz mit. In unserer Partei wird Politik nicht mit ertragreichen Verwaltungsratshonoraren belohnt. Mich fasziniert die öffentliche Aufgabe.

Zu welchen politischen Gruppierungen will die SPS Alternative sein. Und: Will jemand die Partei spalten?

Die SPS ist eine Alternative zu den bürgerlichen Parteien und zu den linken Aussenseitern. Sie ist die demokratische Linke. Die SPS lehnt den Privat- und den Staatskapitalismus ab, sie sucht den Dritten Weg. In unserer Partei war das Spannungsfeld immer gross, das ist ihre Stärke, nicht ihre Schwäche. Die Frage nach der Spaltung ist so alt wie die SPS. Die SPS hat heute das Problem, wie sie die 68-69-Generation in die Partei integrieren soll. Viele der damals in die Partei Eingetretenen stammen aus gutbürgerlichem Haus.

Du, die Genossin Uchtenhagen, der Genosse Renschler und der Genosse Gerwig werden «Die Viererbande» genannt. Das ist kein schönes Wort. Steckt aber ein Körnchen Wahrheit dahinter? Seid ihr die Machthaber in der Partei?

Der Ausdruck wurde auf der Journalistentribüne im Parlament geschaffen, wir vier Genannten sitzen nebeneinander – eigentlich sind wir eine Fünferbande: Richard Müller, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, gehört dazu. Die Partei mit 1200 Sektionen und 25 Kantonalparteien ist nicht «führbar». Die SPS ist nicht zentralistisch organisiert. Der Begriff «Viererbande» kommt eher aus der Fraktionstätigkeit. Man will uns den Nimbus von Finsterlingen anhängen. Mit unsern kleinstaatlichen Strukturen sind solche Vorstellungen von Machthabern lächerlich.

Koordinieren sich die linken Parteisektionen und delegieren sie Vertreter, die am Parteitag ein nichtrepräsentatives Bild der Basis geben?

Das glaube ich nicht. Jede Sektion ist autonom. Würden sie sich koordinieren, wären sie ja ferngesteuert, unterwandert. Was heisst überhaupt linke Sektionen? Wir sind eine linke Partei. Sicher gab es am Parteitag in

Montreux viele Lehrer und Gebildete als Delegierte, wegen der Bildungsfragen, die zur Diskussion standen. So kam die POCH-Initiative wegen der Arbeitszeitverkürzung zu einem Ja. Realitätsfremd, in Unkenntnis der Situation der Büezer wurde entschieden. In Fragen der BUSIPO, der Atominitiative, der Finanzpolitik lagen unsere Parteitage aber nicht so schlecht. Die sogenannten «Linken» sind nur übervertreten, wenn die sogenannten «Rechten» oder «Vernünftigen» zu Hause bleiben.

Welches sind die Probleme der breitesten Schichten des Volkes?

Sicherheit am Arbeitsplatz, Sicherheit im Alter, soziale Sicherheit, Friede. Vor allem das Problem Energie und Umwelt.

Welches sind die politischen Hauptprobleme der Eidgenossenschaft?

Weltweit spielt die Schweiz ein Doppelspiel: viel Handel, aber nicht in die UNO; weltweiter Banktresor, aber wenig Entwicklungshilfe. Wir werden nicht immer den Fünfer und das Weggli haben können, sonst nimmt man uns beides weg. Innenpolitisch dominiert die Streitfrage Werkplatz/Finanzplatz. Dazu eine Zahl: Die 15 grössten Schweizer Konzerne beschäftigen im Ausland über 450 000 Leute, im Inland keine 130 000. Und noch immer reden sie davon, die Produktion müsse stärker ins Ausland verlegt werden. Gegen diesen Ausverkauf der Wirtschaft wehren wir uns.

Warum die Retro-Parteipropaganda im Stile der dreissiger Krisenjahre? Warum nicht die Darstellung einer durchrationalisierten, durchcomputerisierten, vor Kapital strotzenden aggressiven Wirtschaft, die den Kuchen hat, ihn aber nicht gerecht verteilt?

Die Nostalgieliteratur in unserer Parteiarbeit hat zu tun mit dem Hinzu kommen der Jungen. Wir dürfen unsere eigene Geschichte nicht vergessen. Die Frage ist aber berechtigt: Wir haben in der Wirtschaftspolitik Sorgen. Die ganze Arbeitswelt kommt nicht zum Tragen. Seit Jahr und Tag spricht man von Hochschulproblemen. Wir brauchen eine realistische Aufnahme der Wirtschaft, kein Wunschdenken.

Was sagst du zum Thema Wirtschaftsfeindlichkeit? Ist die Anti-A-Werk-Bewegung eindeutig links einzustufen?

Unsere Gegner wollen uns als wirtschaftsfeindlich einstufen. Es ist falsch, die Gleichung Unternehmer = Reaktionär zu gebrauchen. Es gibt kleine Unternehmer, die bei den Bürgerlichen keine Hoffnung mehr sehen.

Die Stossrichtung der Anti-A-Werk-Bewegung ist klar. Es gibt ein breites Spektrum von Meinungsgruppierungen. Die Anti-A-Werk-Bewegung ist nicht eindeutig links. In Basel geht sie zum Beispiel durch alle Schichten.

Die Jusos sind nicht böse. Sie kompensieren das hin und wieder durch ein «schlechtes Aufführen». Ihre erste Garde ist an der Macht und bevölkert die Parteizentralen. Wann kommt die zweite Generation? Versagt die Nachwuchsförderung?

Die Jugendbewegung ist nie ein erfolgreiches Kapitel der SPS gewesen. Die erste Garde ist jetzt oben, das ist normal. Jetzt herrscht eine Baisse in der Jugendbewegung. Die Jusos haben ihre Identifikationsprobleme, sie befinden sich in einer nicht sehr glorreichen Phase. Aber dazu ist zu sagen: Die Partei ist jünger geworden. Nach 1968 traten viele Genossinnen und Genossen direkt in die Partei ein. Die Schwäche der Jusos ist es, dass sie oft Personendiskussionen mit Politik verwechseln.

Warum wird das Winterthurer Parteiprogramm so wenig zitiert?

Weil der Schweizer ein Pragmatiker und kein Programmierer ist.

Wie laufen die Vorarbeiten zum neuen Parteiprogramm? Was verspricht man sich von einer Revision?

Die Vorarbeiten laufen gut. Nach Fahrplan sollten sie 1980 abgeschlossen sein. Die Vorberatungszeit für das Parteiprogramm von 1959 lag in der Zeit des Kalten Krieges. Heute erhofft man sich eine breite innerparteiliche Diskussion zur Frage, was demokratischer Sozialismus ist. Man möchte die Neuen ideologisch ansprechen.

Wann gedenkt die Partei ihre Initiativflut zu bremsen und wieder vermehrt im Parlament aktiv zu sein?

1977 gelangte die Reichtumssteuer zur Abstimmung, 1983 wird es voraussichtlich die Bankeninitiative sein. Von einer Flut kann man da nicht sprechen. Und im Nationalrat befanden wir uns nie im Schlafwagen.

Besten Dank für das Interview.

(Mit Helmut Hubacher sprach P. J. Vogel)